

Werkstatt Phänomenologie – Runder Tisch

Ist die natürliche Einstellung noch zu retten?

Bevor das Erstaunen angesichts einer Welt (Fink) uns dazu bringt, ihm philosophisch nachzufragen, finden wir uns je und immer schon vor: In einer Lebenswelt. In einer unmittelbar anschaulichen Welt der vorwissenschaftlichen Erfahrung, die wir im Alltag unhinterfragt voraussetzen. *Diese Welt haben wir und sie hat uns.* In den Worten Husserls: „Wir beginnen unsere Betrachtungen als Menschen des natürlichen Lebens, vorstellend, urteilend, fühlend, wollend, in natürlicher Einstellung“ (*Ideen I*).

Eingedenk des methodischen Grundwerkzeugs, das Husserl in den *Ideen I* entwickelt, könnte die natürliche Einstellung – als Ausgangspunkt jeder phänomenologischen Forschung –, dessen Generalthesis mittels der Epoché eingeklammert wird und die phänomenologisch Forschenden so auf die Region des reinen Bewusstseins führt, zunächst verstanden werden als Durchgangsstation auf dem Weg zu strenger Erkenntnis. Doch Husserl belehrt uns eines anderen: Denn die Lebenswelt und die ihr zugehörige natürliche Einstellung versteht er als eine alle Erkenntnis letztlich begründende Sinnquelle (Zahavi).

Wie lässt sich dieses Verhältnis greifen? Lesen wir genauer in den *Ideen I*: „Was wir fordern [...]. Die ganze, in der natürlichen Einstellung gesetzte, in der Erfahrung wirklich vorgefundene Welt, vollkommen ‚theoriefrei‘ genommen [...] gilt uns jetzt nichts, sie soll ungeprüft, aber auch unbestritten eingeklammert werden. *In gleicher Weise sollen alle noch so guten, positivistisch oder andersbegründeten Theorien und Wissenschaften, die sich auf diese Welt beziehen, demselben Schicksal verfallen.* [Hervorhebung des Autors]“

Damit sind wir mitten in der Gemengelage von Wissenschaft und Erfahrung, in welcher die Phänomenologie seit ihrem Begründer Edmund Husserl ihre radikale Theoriebildung entwickelte und immer noch nachjustiert. Denn, so der Gedanke Husserls, in ihrer radikalen Überschreitung der leiblichen, sinnlichen und praktischen Erfahrung, unter dem Versuche, einen universalen Blick von Nirgendwo einzunehmen und sich zum Behufe dessen selbst als leiblich inkarnierte Wesen gerade aus allem forschenden Blicke nehmend, haben die Wissenschaften, und insbesondere die positiven Wissenschaften, die Bedingung der Möglichkeit jeder (experimentell orientierten) Abstraktion gerade aus jenem Blick verloren: Die natürliche Einstellung.

Obgleich wissenschaftliche Theorien die konkret-anschauliche Lebenswelt also transzendieren, ist sie es doch gerade, die ihre Sinngrundlage bleibt. Die natürliche Einstellung ist also der Ausgangspunkt jeder wissenschaftlichen Theorie – aber zugleich auch immer ihr

Werkstatt Phänomenologie – Runder Tisch

Ankunftspunkt und ihr Fluchtpunkt. Oder in anderen Worten: Ihr Ausgangspunkt, aber nicht in einem zeitlichen, sondern in einem grundierenden Sinne.

Bedeutet das nun aber, dass die Phänomenologie wissenschaftsfeindlich ist? Das Gegenteil scheint der Fall, wenn Husserl den Blick gerade auf jene wissenschaftlich ignorierte, überstiegene, vergessene, ins Verborgene geratene, natürliche Einstellung richtet, um sie phänomenologisch zu reduzieren und ins Analysefeld zu bekommen. Wenn die Wissenschaft die theoretische Einstellung ist, soll sie nicht vergessen, dass sie in einem dynamischen Austauschprozess mit der natürlichen Einstellung steht, die jene verändert und von der sie verändert wird, in der sie sich auf historisch sedimentierte und/oder universelle Wesenseigenschaften verwiesen sieht, die das Alltagsdenken und die Alltagserfahrung formieren und so ihrerseits erst durch eine detaillierte phänomenologische Analyse in die Wissenschaft aufgenommen werden können, wodurch die Phänomenologie denn auftreten würde als Fundament jeder anderen Wissenschaft. So könnte man salopp formulieren, dass es der Phänomenologie seit ihrer Geburtsstunde um die Rettung der natürlichen Einstellung ging. Daraus ergeben sich über hundert Jahre später natürlich eine Reihe an Fragen. Darunter: Ist das Problem des geschichtlichen Kontexts Husserls heute noch in selbiger Dringlichkeit gegeben? Können wir überhaupt von *einer* natürlichen Einstellung sprechen, oder ist diese nicht in unendliche Standpunkte fragmentiert, die ihrerseits einer Subsumption unter allgemeine Bestimmungen widersprechen? Oder ist dieses Problem ein Scheinproblem, wenn man, im Sinne Merleau-Pontys Husserls Phänomenologie so versteht, dass ihre Lösung gerade darin liegt, keine Lösung anzubieten, sondern als Bewegung existiert, als immer wieder anhebende Meditation des nie vollständig aufhebbaren Phänomens des tatsächlichen Engagements in der Welt?

Um diese und viele weitere Fragen zu diskutieren, möchten wir alle Interessierten am 9. Juni 2026 zu einem runden Tisch im Rahmen der Veranstaltungsreihe **Werkstatt Phänomenologie** einladen. In mehreren Beiträgen zu je zehn Minuten wollen wir die natürliche Einstellung grundlegen und kritisch diskutieren.

Alle sind herzlich dazu eingeladen, mitzudiskutieren. Unabhängig davon, in welchem Abschnitt des Studiums ihr euch befindet, oder ob und wie ihr universitär an- und eingebunden seid. Ebenso ist phänomenologisches Vorwissen keine Vorbedingung. Unser Ziel ist es, eine lebendige, kritische und gegenseitig wertschätzende Diskussion zu ermöglichen, im Rahmen derer Verbindungen geknüpft und gestärkt werden können. Für das leibliche Wohl wird gesorgt. Wir freuen uns auf euch, Claudia, Georg, Michael und Vladislava.